



Mitteilungsblatt der
Greifenstein-Freunde Bad Blankenburg e.V.

22. Jahrgang

März 2014

Ausgabe Nr. 34



Inhalt

Für den Inhalt der Beiträge zeichnen
deren Verfasser verantwortlich.

Freud und Leid.....	Seite 2
Die Geschäfte Bad Blankenburgs ..	Seite 3
Notwendige Mauersanierung	Seite 5
Eine Korrektur.....	Seite 5
Gedanken zur Blankenburg.....	Seite 6
Esel als Zugpferde.....	Seite 7
Ein alter Bad Blankenburger erinnert sich.....	Seite 8
Ein wichtiger Hinweis.....	Seite 8
Rückgabe von Zeughaus-Waffen ..	Seite 9
Ruin der Runie (1)	Seite 10
Ergänzung zum Möbelwerk	Seite 11
Notreparatur am Dach des Palas ..	Seite 12
Das war der 5. Burgadvent.....	Seite 12

Impressum

Titelfoto:

Archiv

Beginn der Restaurierungsarbeiten 1821

Redaktion:

Klaus Lincke

07422 Bad Blankenburg

Königseer Straße 26

Tel. 036741 2954

Dieter Krause

07422 Bad Blankenburg

Uhlandstraße 6

Tel. 036741 3175

Herausgeber:

Verein Greifenstein-Freunde e.V.

Greifensteinstraße 3

07422 Bad Blankenburg

PF 1201, 07419 Bad Blankenburg

Tel.: 03 67 41 / 20 80

E-Mail: info@greifenstein-freunde.de

Internet: www.greifenstein-freunde.de

Nachdrucke und andere

Vervielfältigungen, auch auszugsweise,
nur mit ausdrücklicher Genehmigung
des Herausgebers.

Herstellung:

Verlag + Druck Linus Wittich KG

In den Folgen 43

98704 Langewiesen

Tel.: 0 36 77 / 20 50-0

Fax: 0 36 77 / 20 50-21

info@wittich-langewiesen.de

www.wittich.de

Freud ♦♦♦



Ellen Metag aus Bad Blankenburg feierte am 3. Januar ihren 80. Geburtstag. Den Weg zum Verein Greifenstein-Freunde fand sie im Rahmen der 1998 von den Goldenen Konfirmanden ins Leben gerufenen Spendenaktion „Ein Baustein für den Greifenstein“. Ordentliches Mitglied ist Frau Metag seit dem 14. Juni 1998.



Eva Groß aus Bad Blankenburg konnte am 14. Februar auf 65 Lebensjahre zurückblicken. Bei den Greifenstein-Freunden ist sie länger als ihr halbes Leben, nämlich seit dem 11. November 1978, also schon im 36. Jahr! Seit Beginn ihrer Mitgliedschaft zählt sie zu den aktivsten Mitstreitern im Verein.



... und Leid



Am 27. Januar verstarb unser Vereinsmitglied Egon Siemens (*01.05.1940) im 75. Lebensjahr in Kiel-Schwentinental. Unser Mitgefühl gilt seiner Witwe Helga Siemens, die ebenfalls Mitglied der Greifenstein-Freunde ist.



In memoriam



Unser langjähriges Vereins- und Ehrenmitglied Wilfried „Ede“ Esefelder (19.01.1934-15.12.2006) hätte am 19. Januar seinen 80. Geburtstag gehabt.

Gründervater und Ehrenmitglied der Greifenstein-Freunde, Richard Scheider, geboren am 31. März 1919 in Beneckenstein (Südharz), starb vor 15 Jahren am 15. Januar 1999 in Rudolstadt. Am 31. März dieses Jahres wäre er 95 Jahre alt geworden. Der gelernte Schmied wandte sich nach der Teilnahme am 2. Weltkrieg der Politik zu und bekleidete in Triptis das Amt des Bürgermeisters. Von dort wechselte er zum Rat des Kreises Saalfeld als Leiter der Abteilung Land- und Forstwirtschaft. 1964 begann er seine Tätigkeit als Stellvertreter des Vorsitzenden für Gesundheitswesen und Kultur beim Rat des Kreises Rudolstadt, später Stellvertreter des Vorsitzenden für Kultur. In dieser Funktion initiierte er, gemeinsam mit der damaligen Vorsitzenden des Klubs der Werktätigen Bad Blankenburg, Margot Ramming, die 1965 erfolgte Gründung der Greifenstein-Freunde.



Die Geschäfte in Bad Blankenburg XII

Von Dieter Krause, Abb., Fotos: D. Krause

Die Rudolstädter Straße



Rudolstädter Straße 16, 1946

Roland Hänsel

Lange Zeit war der Kolonialwarenladen von Karl Hänsel die einzige Einkaufsmöglichkeit für die Anwohner der Rudolstädter Straße und des Schösschens unmittelbar „vor der Haustür“. Das Ehepaar Karl und Frieda Hänsel erwarben 1929 das Wohnhaus Rudolstädter Straße 16. Nach dem Einbau eines Ladens verkaufte vorrangig Frieda Hänsel hier von 1938 bis 1957 Kolonialwaren bzw. Lebensmittel, während Karl Hänsel am Ort eine Großhandlung in Lebensmitteln, Bäckereibedarf, Zuckerwaren, Schokoladen und Kakao führte. Zwischen 1958 und 1961 beschränkte sich der Handel ausschließlich auf Flaschenbier, besonders der Rosenbrauerei Pößneck. Nach dem Rückbau des Ladens dient das Anwesen wieder zu Wohnzwecken.

Eine HO-Verkaufsstelle für Lebensmittel eröffnete 1959 im VEB Transportgummi. Da sie auch für Nichtbetriebsangehörige zugänglich war, erweiterten sich die Einkaufsmöglichkeiten auch für die Anwohner. Die Verkaufsstelle verschwand mit der Beseitigung der „Altlast“ TGW in den 1990er Jahren. Auch im Antennenwerk bestand ein Laden, allerdings nur für Betriebsangehörige.



Penny-Markt

Ab 1990 entwickelten sich in dem Areal beiderseits der Rudolstädter Straße Handel und Gewerbe. Den Anfang machte 1991 in Bahnhofsnähe der Lebensmittel-Discounter Penny.



HO-Verkaufsstelle TGW (rechts)

Foto: PHOENIX CBS



Auf dem Kohlfeld steht heute die ESSO-Tankstelle. Im Hintergrund die Dammsche Holzwarenfabrik.



Vstlfr. Doris Scholz (links) und Nachfolgerin Heidi Krieger



ESSO-Tankstelle; rechts dahinter Nr. 11

Am 5. Oktober 1994 begann der Probebetrieb an der Esso-Tankstelle. Wie allgemein üblich, bietet der angeschlossene Shop Autozubehör, Zeitungen und Zeitschriften, Getränke und Imbiss u. a. an. In dem vom früheren Möbelwerk übrig gebliebenen Gebäude Rudolstädter Straße 11 eröffnete Joachim Hauke 1990 sein Elektro-Geräte-Fachgeschäft. Im Jahr 2005 zog die Firma Hauke in die Gustav-Töpfer-Str. 1 um. Im gleichen Jahr mietete sich EfBe in der Nr. 11 ein um einen Werksverkauf seiner Erzeugnisse zu betreiben. Am 13. Dezember 2012 gab es eine erneute Veränderung der Ladennutzung, als das Fleischergeschäft der AGRAR GmbH Dorfilm dort eröffnete.



Güterboden

Im früheren Güterboden der Deutschen Reichsbahn eröffnete 2003 SWEET HOME, ein Möbeldiscounter. Laut Werbung bot er Möbel und Accessoires der größten Versandhäuser Deutschlands an. Im Jahre 2012 gab Sabine Rudloff diesen Laden auf und führt seither in der Bahnhofstraße 4 ihr Modegeschäft „accattivanti“.



OGS

Ebenfalls Anfang der 1990er Jahren eröffnete in der Rudolstädter Straße 2 in dem früheren Lager für Obst Gemüse Speisekartoffeln (OGS) der Prima-Markt (EDEKA) gefolgt von einem weiteren Lebensmittel-Markt (GEFRU), der aber 1993 wieder schließen musste. Im gleichen Komplex ist seit 1995 die Firma ALS Beschriftungs- & Werbeservice GmbH untergekommen. Seit 1990 bestand da auch die Spielothek „Club 1“. Ende 2013 zog diese in das Geschäftshaus Rudolstädter Straße 35 um. Seit 1995 ist der Reifendienst Botz in der Rudolstädter Straße 2d ansässig. Zur Firma gehört ein kleiner Verkaufsraum für Autozubehör.



Fleischerei Grüner

Im Jahr 1998 siedelte die alteingesessene Fleischerei Grüner mit Produktion und Verkauf aus der Apostelgasse in den Neubau Rudolstädter Straße 17 um. Auch Dank ihres Mittagessen-Angebotes erfreut sich die Verkaufsstelle allgemeiner Beliebtheit.

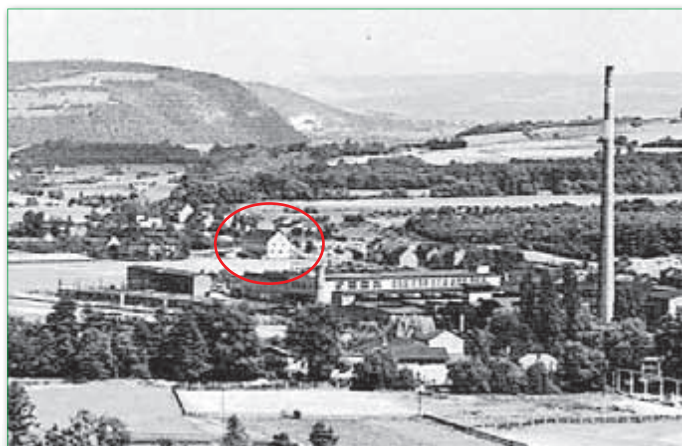


Belegschaft der Waschmaschinenfabrik Max Putzke

Östlich der Fleischerei Grüner befand sich noch zu DDR-Zeiten die bereits 1922 erwähnte Waschmaschinenfabrik von Max Putzke, die u. a. Bottichwaschmaschinen der Marke „Frauenstolz“ produzierte.



Nach der Schleifung des früheren Möbelwerkes (siehe G.-B. Dez. 2008) erfolgte im Jahr 2001 der Baubeginn des großen Handelskomplexes Gustav-Töpfer-Straße 3. Ein Jahr später bestanden bereits ein Netto Marken-Discount für Lebensmittel und Pfennigpfeiffer ¹⁾. Mit der Ansiedlung von KIK ²⁾, NKD ³⁾ und dem Drogeriemarkt Schlecker (bis 2012) im Jahre 2004 war die Planung für diesen Bereich abgeschlossen.



im Kreis – die Knopffabrik



Rudolstädter Straße 35, Neubau von 1990/91

In dem Gebäude der früheren Knopffabrik Hans Klöcker, in welchem zeitweise auch Aromen fabriziert wurden, war zu DDR-Zeiten u. a. die Abteilung Forschung und Entwicklung des VEB Transportgummi (TGW) untergebracht. 1990 abgebrochen, entstand das Wohn- und Geschäftshaus Rudolstädter Straße 35.



Autohaus Facius, Luftbild

Foto: Fotostudio Henke

Die Speditionsfirma Egon Groher bebaute das Grundstück Rudolstädter Straße 18 in den sechziger Jahren mit einem kombinierten Garagen- und Bürogebäude. Das ursprünglich in Sitzendorf ansässige Autohaus Hans-Jürgen Facius erwarb im Jahre 1995 das Anwesen und bietet seither Neuwagen unterschiedlicher Hersteller an.

Auch einige Gebrauchtwagenhändler haben entlang der Rudolstädter Straße ihre Standorte gefunden.

- ¹⁾ Pfennigpfeiffer Handelsgesellschaft mbH, eine Non-Food-Handelskette für Schreibwaren, Haushaltswaren, Bastelzubehör, Dekoration, Kosmetik, Spielwaren, Saisonartikel und Elektrogeräte
- ²⁾ KiK - Kunde ist König - Discountkette für Textilien, Accessoires und Non food
- ³⁾ NKD - Niedrig Kalkuliert Discount - Alltags- und Sportbekleidung, Heimtextilien und kleinere Einrichtungsgegenstände im unteren Preissegment

Notwendige Mauersanierung

Von Klaus Lincke, Fotos A. Munsche, K. Lincke

Der Zahn der Zeit hat wieder seine Spuren an dem alten Gemäuer der Burg hinterlassen. Nach dem im Vorjahr aus dem Mauerteilen hinter dem großen Tor an einigen Stellen einzelne Steine ausbrachen, musste unbedingt und vor der diesjährigen Saison, eine Reparatur erfolgen. Kompliziert gestaltete sich der erforderliche Gerüstbau.

Den Auftrag zur Reparatur hatte die Fa. Holz- und Bautenschutz, unserer Mitglieder Thomas Schubert und Thomas Dienel, erhalten. Unter

den besonderen Bedingungen des Denkmalschutzes, wo z. B. die Art des verwendeten Mörtels vorgeschrieben ist, wurden die Schadstellen mit dem original Steinmaterial ersetzt, schadhafte Verfügunen ausgefüllt und fehlende Mauerabdeckungen ergänzt. Diese Maßnahme wurde, so wie alle bisherigen Sanierungen am Mauerwerk der Burg, durch Spenden, aus den Einnahmen durch die Kassierung eines Eintrittsgeldes und Erlösen aus div. Veranstaltungen des Vereins finanziert.



Eine Korrektur

Herr Dieter Wolf aus 52223 Stolberg, bittet um eine Korrektur im Greifenstein-Boten Nr. 27: „Die Geschäfte der Altstadt, Teil V, Die Untere Marktstraße 4“. Das ehemalige Lebensmittelgeschäft Eduard

Georgi, wurde von den Eltern Dieter Wolfs, Anni und Ernst Wolf, von 1946 bis zum 1.8.1956 weitergeführt. Anschließend übernahm es der KONSUM.

Gedanken zur Blankenburg

von Eberhard Wirth 1978 *)

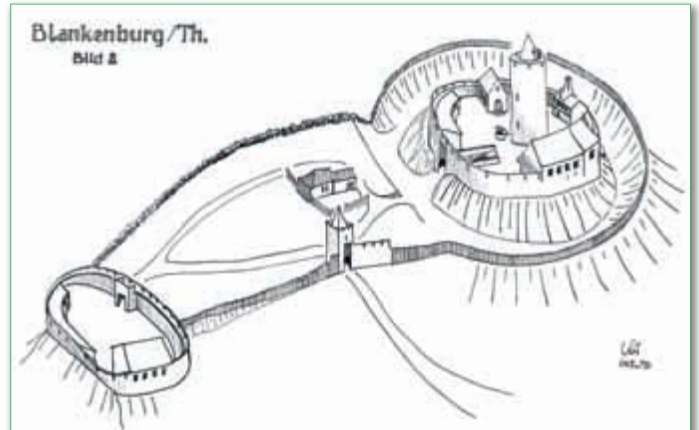
Mit dem Heft „Burgen und Schlösser bei Rudolstadt“¹⁾ in der Hand und den Darlegungen von Hermann Wäscher²⁾ aus seinen Feudalburgenanalysen im Raum Halle im Kopf sah ich mir die Blankenburgruine etwas intensiver als beim ersten Mal vor rund 20 Jahren an. Und daraus ergab sich eine andere Baugeschichte, als die hier im Heft dargelegte - ausdrücklich im Bewusstsein, dass keine weiteren Quellen zur Verfügung standen, aber doch wert, zur Diskussion gebracht zu werden. Einige Skizzen mögen das erläutern, was hier als Grundgerippe der Hypothese einer Baugeschichte gesagt ist. Wenn es als Anregung dient, sich weiterhin restaurativ mit der Burg zu beschäftigen, so ist sein Hauptzweck erfüllt.

Die „größte deutsche Feudalburg“, die übrigens größenmäßig von den Reichsburgern Kyffhausen, Harzburg und Lauenburg etwa eingeholt wird, liegt auf einem länglichen Bergkegel. Mit den genannten Burgen hat dies eines gemeinsam: die Burg wuchs nicht aus einem Kern heraus, um den oder an den angebaut wurde, sondern aus zwei Burgteilen. Dies ist nicht etwa eine Mode jener Zeit, das ist durch die Größe des Bergplateaus bedingt.

Nehmen wir an, in frühmittelalterlicher Zeit - also etwa um 700 - die Mühlburg wird 704 erstmalig erwähnt, kommt eine kleine Gruppe Menschen auf den Berg und will ihn als Befestigung nutzen. Bauen sich diese Menschen auf der späteren Innenburg (im Plan „D“) eine Burg, so sind sie auf dem höchsten Punkt. Es ist nur eine Seite geschwächt, die zu „C“. Ein anrückender Feind könnte also in Ruhe die Stellung bei „A“ besetzen und den Zugang sperren. Durch die dem Feind gegönnte Ruhe auf gleicher Höhe ist die Steilheit des Berges sozusagen verkauft worden. Noch etwas schlechter sähe es aus, wenn die ersten Burgenbauer bei „A“ gebaut und „D“ offen gelassen hätten. Dabei hätten sie die höhere Bergkuppe „D“ dem Angreifer überlassen. Auch dies wäre also ungünstig. Die von Herrn Dr. Deubler vorgeschlagene Mittellösung, begründet durch die Scherbenfunde, halte ich nicht für günstig. Einmal verbliebe die gesamte Position „D“ mit dem Vorfeld „C“ dem Feind; außerdem noch könnte dieser versuchen, den normalen Torweg bei „A“ zu stürmen. Darüber hinaus ist zu fragen, warum man den Turm „3“ vor die Mauer gesetzt hat, wo doch die Bastionen „14“ erst viel später entstanden sind. Beides gehört jedoch in dieselbe Verteidigungsschematik, die erst aus den Erfahrungen der Kreuzzüge eingeführt wurde. Es wäre dann auch viel günstiger, wenn man beim fertigen Ausbau der großen Burg den Vorteil des Tores bei „A“ genutzt hätte und den Anmarschweg mit der Schwertseite rechts beibehalten hätte, die Tore bei „A“, dann bei „16“, dann bei „3“ und bei „17“ in Reihe geschaltet hätte, ehe der Kampf um die Innenburg einsetzt. So etwa sieht die Burg Ranis aus. Aber es ist nicht so. Dies ist ein Zeichen, dass man bei alteingefahrenen Wegen verblieb, d.h., dass es den Burgweg bei „A“ wohl nicht gab.

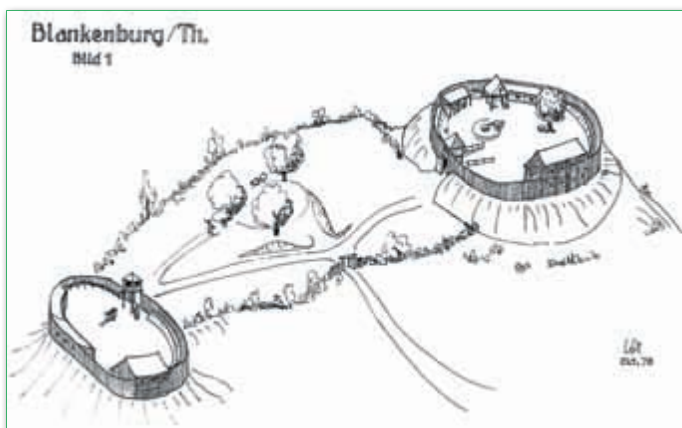
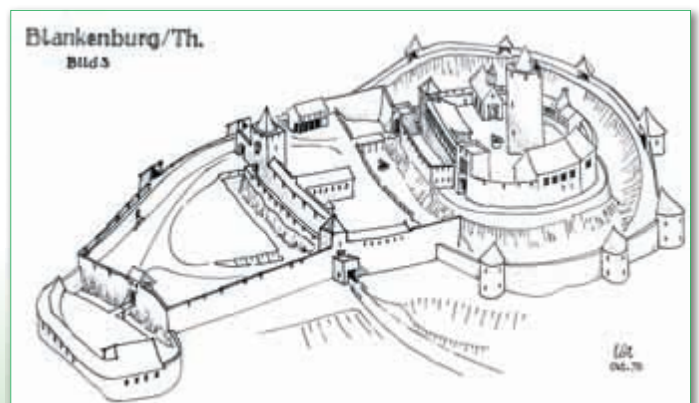
Mitte genommen - versuchte er „A“ zu stürmen, so machte „D“ einen Ausfall. Bald wird auch Gebüsch die Hangkante abgedichtet haben, erster Vorläufer der steinernen Mauern.

Da diese ersten Burgteile mit Palisaden und Wällen sich eng an die Formen des Berges hielten, entstanden die rundlichen Formen bei „A“ und die Innenmauer von „D“.



In der nächsten Bauperiode setzte sich nun der Burgteil „D“ gegenüber „A“ als Hauptburg durch, wenngleich die Verteidigung des Bergspornes „A“ immer noch wichtig blieb. Die Burg „D“ jedoch wurde steinern, erhielt einen starken Rundturm (den ich genau dort vermute, wo der Buchstabe „D“ steht, also frei im Hofe stehend, etwa wie auf der Schönbürg an der Saale oder beim Falkenstein im Harz). Nun wurde der Zwinger gebaut und das bisher mittig in der Westmauer liegende Tor verbaut. Wer die Innenburg erreichen wollte, musste bei „17“ Brücke und Tor zum schmalen Zwinger passieren und lief um die Innenburg herum. An der jetzigen neuzeitlichen Treppe erst erreichte er das Innenburgtor. Erst nach dem Ausbau der Innenburg „D“ ging man daran, die Verbindung zwischen „A“ und „D“ massiv herzustellen. Längst nicht mehr sklavisch dem Hang folgend, sondern nur mit wenigen Knickstellen versehen, wurde das große Gelände zu zwei Burghöfen. Zuerst wurde der Vorhof der Hauptburg „D“ fertig gestellt, doch weist die nördliche Mauerführung und das Tor „1“, das als Turm vorerst innen (im Bereich „B“) lag, auf durchgehende Bauausführung hin. Seit Anlage des Zwingers war der Zugang zur Innenburg „D“ sowieso höher angelegt („17“), und darum ergab sich schon vor dem Bau der Verbindungsmauern eine Wegschleife um den Platz „B“, so dass das Tor bei „3“ an der höchsten Stelle liegt.

Die Türme „1“ und „3“ lagen also noch innen, innerhalb der jeweiligen Burgmauern. Jetzt wurde es auch möglich, im nun ummauerten Graben als tiefste Stelle der Burg „C - D“ einen Brunnen anzulegen. Bisher hatte die Zisterne „13“ genügen müssen. Sicherlich sind ähnliche Entwicklungen im Burgteil „A“ auch vor sich gegangen, zumal noch recht lange von „beiden Häusern“ Blankenburg gesprochen wurde.



Demzufolge waren zwei Burgteile vorhanden, einer bei „A“ und einer bei „D“. Der Zugang führte zum Sattel in der Mitte und teilte sich dort nach beiden Seiten. In Friedenszeiten wird dieser Sattel einem belebten Marktplatz geglichen haben. Aller Unrat wird hier zur Begradigung und zur Befestigung der Hänge aufgetragen worden sein, also auch viele Scherben. In Kriegszeiten wurde ein sich hier lagernder Feind in die

Trotzdem war es nicht aufzuhalten, dass die Burg „D“ den kleineren Bruder „A“ immer mehr einengte. Die Fläche „C“ war nun alleinige Vorburg für „D“ und Abstellplatz für Pferde sowie Wirtschaftshof. Die Fläche „B“ war eine gemeinsame Vorburg. Als jedoch „A“ nicht mehr bewohnt wurde, - und dies scheint sehr bald gewesen zu sein -, stellte es nur noch einen Wach- oder Vorposten dar und wurde an „B“ als Vorburg angegliedert; das heißt praktisch, dass man die Zugbrücke herumdreht und von „B“ aus hochzieht.

Als letzte, für uns leicht durchschaubare Maßnahmen kamen zuerst die Bastionen „14“ und damit auch ein niedrigerer Torturm „1“ hinzu. Man konnte nun die Mauern längsbestreichen und hatte das Burgtor besser gesichert. An der Südecke von „A“ könnte eine weitere Bastion gestanden haben.

Erst beim Aufkommen der Feuerwaffen fand man heraus, dass die bastionslose Zwingermauer um „D“ zuviel toten Winkel zulässt. So baute man um die Innenburg „D“ noch den Verteidigungsring mit den Schalenbastionen „15“, die für erste Hakenbüchsen und gegen entsprechende Beschießung eingerichtet waren. Da die geraden Mauerstrecken recht kurz waren, benötigte man recht viele - der Berg zwang dazu (die Leuchtenburg kommt mit 4 Türmen aus, die Blankenburg braucht 6 - 8). Die Blankenburg ist kaum kriegerisch in Aktion getreten. Selbst bei Einsatz von Geschützen ist es schwer, etwas auszurichten, denn es fehlt an Standplätzen für Belagerungsgeschütz. Die Burg verfiel und wurde

nicht weiter ausgebaut. Als Militärbasis für die Schwarzburger hätte sie ein zweites Königstein werden können. Nun, dazu wird das Geld gefehlt haben. Rudolstadt war kleiner als Dresden. Eines jedoch dürfte mit eine Rolle gespielt haben: Was für den feindlichen Eindringling als Schwierigkeit gedacht war, das erwies sich in Friedenszeiten als hinderlich. So hatte man einen weiten Weg vom Eingang „1“ her zurückzulegen, bis man bei „C“ sein Pferd abstellen konnte. Dann hieß es zu Fuß um die Innenburg herumlaufen, bis man den Palas erreichte. Der Burghof mag eng und zum Aufbau von Renaissancewohngebäuden ungeeignet gewesen sein - so unterblieb ein weiterer Ausbau. Lediglich ein Zugang an der Kapelle verkürzte den Zwingerweg, ein herrschaftliches Portal scheint es jedoch nie gewesen zu sein.

^{*)} Eberhard Wirth, Jahrgang 1939, geboren in Schkölen, seit langem wohnhaft in Zeitz, ausgebildet als Bauingenieur, passionierter Denkmalpfleger und Autor zahlreicher Veröffentlichungen über historische Gebäude

¹⁾ Heinz Deubler und Alfred Koch: Burgen und Schlösser bei Rudolstadt, Greifenverlag 1978

²⁾ Hermann Wäscher (1887-1961) war ein deutscher Architekt, Kunsthistoriker und Denkmalpfleger. Bleibende Bedeutung erlangte er vor allem durch seine Burgenforschungen im mitteldeutschen Raum (Wikipedia)

Esel werden Zugpferd für die Besucher der Burg Greifenstein

Die Redaktion, Abb. Sammlung D. Krause

An die Greifenstein-Freunde wurde in der Vergangenheit eine Vielzahl von Vorschlägen zur weiteren Belebung der Attraktivität der Burg Greifenstein herangetragen. Die Mehrzahl beinhaltete immer wieder, neben der Falknerei, wie auch auf der Wartburg eine Eselstation einzurichten. Unter den Mitgliedern des Vereins gab es ebenfalls diesen Gedanken. Der wurde schon so weit untersucht, dass Standorte der Stationen und des Laufweges auf ihre Eignung untersucht wurden.

Die betreffenden Flächen an der Westseite des Burgberges, z. Z. in Nutzung der Landwirtschaft, erhalten jedoch Fördergelder der EU und Teilflächen können nicht herausgenommen und als „Weg“ umgewidmet werden. Es musste also eine weitere Lösung gefunden werden.

Durch ein renommiertes Beraterunternehmen, dem Verein sind keine Kosten entstanden, wurde vor wenigen Tagen ein akzeptabler Vorschlag unterbreitet. Dieser beinhaltet nun, dass der Laufweg auf den Südhang des Burgberges verlegt wird. Die Talstation befindet sich demzufolge im unteren Teil des Burgweges, in Höhe der Unteren Hausbergstraße. Das Pädagogium Schwarzatal Sozialwerk Heuser, stellt die dazu

benötigte Fläche kostenlos in Aussicht. Als Laufweg wird der Burgweg genutzt. Somit entstehen keinerlei Aufwendungen für evtl. frei zu machende landwirtschaftlich genutzte Flächen.

Die Bergstation wird da eingerichtet, wo zurzeit noch das Trafوهاus steht, welches lt. EV Thüringer Energie, in Kürze abgerissen wird. Die Stromversorgung der Burg wird über eine neue Station an der Jugendherberge gesichert.

Die Greifenstein-Freunde erbitten bereits jetzt und in dieser Vorbereitungsphase, Bewerbungen für die zukünftigen Eselsführer und Betreuer einzureichen. Dabei geht es grundsätzlich um ein eigenständig handelndes, privatwirtschaftliches Unternehmen mit sehr guter Perspektive.

Das Beispiel der Wartburg bei Eisenach kann es belegen und das heimliche Wappentier der Bad Blankenburg kommt damit zu dem ihm zustehenden Ansehen.

Die Bewerbungen erwarten die Greifenstein-Freunde bis zum 31. März 2014, da bereits am darauf folgenden Tag die Auswahl der Bewerber erfolgen soll.



So könnte die Bergstation aussehen



Der erste Probetrieb lief bereits

Ein alter Bad Blankenburger erinnert sich



Bäckermeister Hugo Metz mit Frau Amalie und Lehrlingen - rechts Karl Axt

Klaus Lincke erhielt einen Anruf, Abb. Archiv D. Klotz

2011 erschien in den Greifenstein-Boten die Beitragsreihe „Geschäfte der Altstadt“.

In der Ausgabe von Juni 2011, wurden die geraden Hausnummern der Oberen Marktstraße beschrieben.

Gleich das erstes Geschäft behandelte das Eckhaus Obere Marktstraße/ Johannissgasse, seit der zweiten Hälfte des 19. Jh., die Bäckerei Metz, später Bäckerei Axt.

Unser treuer Leser und ehemaliger Bad Blankenburger, Kurt Hahn aus dem „Marktkaffee Hahn“, jetzt wohnhaft in Witten, Nähe Bochum, schilderte in dem Telefonat seine Erinnerung an diese Bäckerei Metz und der Bäckersfrau mit Namen Amlie, genannt „die Metzens Mahle“.

Unter der damaligen Jugend sei folgender Spruch geläufig gewesen: „Mir hon zwar keene Heidecksborg und o keene Saale, dadavor awwer onsern Greifenstein un die Metzens Mahle.“

Wenige Tage vorher übersandte er unserem Verein eine Spende, wofür wir uns hiermit nochmals herzlich bedanken.

Ein „ganz wichtiger“ Hinweis

Von Klaus Lincke, Abb.: Sammlung D. Krause, K. Lincke

Am Goetheweg, am Hang hinter dem damaligen Pionierhaus, jetzt die Villa des Herrn Dr. Jauch, befand sich in den Jahren 1959-1980, einmal eine wunderschöne Freilichtbühne.



Sonderstempel
29.7. - 31.7.1960

Die dort veranstalteten Sommerfilmtage waren in dieser Zeit „das“ Ereignis für Bad Blankenburg mit seinen vielen, vielen Urlaubern. Zur ersten Veranstaltung 1960 gab es sogar einen Sonderstempel der Post. Nach der Einführung der Sommerzeit am 06. April 1980, kam aber das Aus für die Filmvorführungen. Die Anwohner beklagten die „Ruhestörung“ zu später Stunde. Es war zu lange hell, sodass erst nach 22.00 Uhr mit den Filmen, begonnen werden konnte. Zuvor gab es jedes Mal ein Beiprogramm durch div. Live-Gruppen.

Nach dem Versuch zur Nutzung für andere kulturelle Veranstaltungen, begann der Verfall. Auch gab es damals schon Vandalismus. So wurden die Pressholzplatten auf den Sitzen reihenweise gestohlen und auch die L-Profile der Sitzbankreihen aus Beton fanden Liebhaber.

Den Auftrag, diese Freilichtbühne zu erbauen, hatte 1958 neben anderen Firmen, die damalige PGH Freundschaft erhalten. Das Projektorhaus, die Bühne mit der riesigen Film-Leinwand und die Sitzbankreihen waren fertig gestellt. Arbeiten an den Toiletten und die Begrünung waren die fast letzten

Aktionen. Die Einweihung sollte in wenigen Tagen und termingerechtere erfolgen.

An diesen letzten Arbeiten war ein lieber guter Kollege beteiligt, der den Auftrag hatte, die Randflächen für die Begrünung herzurichten. Leider weilt er nicht mehr unter den Lebenden und deswegen kann man das folgende Gespräch auch wiedergeben:

„Wo sind denn die Graspflanzen“, kam er zum Brigadier der Bauleute. Der stutze erst einmal: „Wieso Graspflanzen?“ „Na, ja, ich hab mal in die Zeichnung geguckt und da steht am Rand in den Erläuterungen: ... es ist darauf zu achten, dass die Graspflanzen mit dem grünen Teil nach oben einzupflanzen sind, also müssen die doch irgendwo liegen!“ Und tatsächlich, so stand es in der Legende auf der Zeichnung. Weder der Auftraggeber, die Genehmigungsbehörde oder der Bauleiter der PGH hatte bisher entdeckt,

dass sich der Projektant einen kleinen Scherz erlaubt hatte.

Recherchen zu Unterlagen über Bau der Freilichtbühne, wie Schriftverkehr und Zeichnungen, die u.a. auch diese Episode belegen oder weitere Besonderheiten erbringen könnten, waren leider erfolglos. Weder im Archiv der Stadt, noch im Staatsarchiv auf der Heidecksburg und auch im Kreisarchiv waren sie zu finden.



Blick auf die Bühne
mit der großen
Filmleinwand



Programmheft

Rückführung von Waffen des Schwarzburger Zeughauses

Von Dieter Krause, Fotos: 1x Sammlung D. Krause, 2x K. Lincke



Torgebäude und Zeughaus vor der Zerstörung

Aus der 1453 urkundlich erwähnten „Harnaschkammer“ der Schwarzburg entstand im Laufe der Jahrhunderte ein Waffenlager und spätestens nach der „Fürstung“ der Grafen von Schwarzburg-Rudolstadt im Jahre 1710 eine fürstliche Schausammlung mit rund 3000 Exponaten. Nach dem Tod des letzten regierenden Fürsten Günther Victor 1925 gelangte die Zeughaussammlung nach langen Verhandlungen 1931 an das Land Thüringen.

Neun Jahre später führte der beginnende Umbau der Schwarzburg zum Reichsgästeheim nicht nur zur Vertreibung der Fürstin Anna Luise nach Sondershausen, sondern auch zur überstürzten Räumung des Zeughauses. Durch glückliche Umstände gelangten die Zeughausbestände 1941 und 1945 auf die Heidecksburg. Die Bestrebungen des Thüringer Ministeriums für Volksbildung, die Sammlung nach Weimar zu überführen, scheiterten am Widerstand der Rudolstädter.¹⁾

Das nächste Ungemach für die Sammlung beschreibt der Autor Erich Pätz wie folgt:

1957 war es, als Hugo Meisel, seit den am 1. Juli 1950 gebildeten Staatlichen Museen Heidecksburg Direktor dieser Einrichtung, vom Rudolstädter Güterbahnhof einen Anruf erhielt mit der Frage, was mit den dort lagernden vielen Kisten werden solle. Sie würden seit Jahr und Tag da stehen und eine Menge benötigten Platzes wegnehmen. Eine Nachprüfung ergab, dass es sich um die Waffen der Heidecksburg handelte! Im Einvernehmen mit der Abteilung Kultur (des Rates des Kreises - d. V.) wurden die Kisten stillschweigend auf die Heidecksburg zurückgeholt. Ihr Abtransport vom Schloss zum Güterbahnhof muss bereits 1949 oder in den ersten Monaten des Jahres 1950 vor sich gegangen sein, offensichtlich veranlasst durch den damaligen sowjetischen Kommandanten. Wer anders hätte auch in jenen Jahren die Möglichkeit besessen, so ein großes Waffenpotential wegzubringen! Während der Amtszeit des Direktors Meisel geschah es jedenfalls nicht.

Um die Waffen später den Schlossbesuchern zugänglich zu machen - an eine andere Verwendung war nicht gedacht -, ließ Direktor Meisel im Nordflügel eine Decke im ehemaligen, über zwei Stockwerke gehenden Schlosstheater einziehen. Dann wurden mehrere Kellerräume baulich verändert. Dadurch entstand der jetzige Waffensaal. Außerdem stellte er einen Waffenrestaurator ein, der nach und nach mit großem Geschick den 500 wertvollsten und charakteristischsten Einzelstücken wieder den alten Glanz verlieh, so dass am 8. Juli 1962 in einer Feierstunde die Eröffnung der Waffensammlung vor sich gehen konnte.²⁾

Mit dem im Jahr 2009 gefassten Beschluss, das Zeughaus des Schlosses Schwarzburg zu sanieren und wieder einer musealen Nutzung zu öffnen, verbindet sich die Rückführung der als Leihgaben an zahlreiche museale Einrichtungen entliehenen Waffen unterschiedlichster Art.

In Vorbereitung der Eröffnung des neuen Museums 2017 sind die Waffen, Fahnen, Harnische u.a.m. zu sichten, zu restaurieren und zu konservieren. Voraussetzung für ein funktionierendes Zeughausmuseum ist der Neubau des in den 1930er Jahren ebenfalls abgebrochenen Torhauses, welches in Verbindung zum Zeughaus stand. In dem Funktionalbau sollen neben der Klimatechnik für die empfindlichen Ausstellungsstücke auch Kasse, Museumsladen, Garderobe, Toiletten und ein Bereich für Sonderausstellungen unterkommen.



Die Abordnung der Greifenstein-Freunde mit den Waffen am Eingang des Nordflügels der Heidecksburg

Die Greifenstein-Freunde erhielten vor Jahren vier Hellebarden und das Blatt eines auf der Burg gefundenen Jagdspießes aus dem Zeughausbestand zu Dekorationszwecken. Bereits am 6. Januar 2013 informierte das Thüringer Landesmuseum Heidecksburg in Rudolstadt den Verein darüber, dass für die Wiedereinrichtung des Schwarzburger Zeughauses alle Leihgaben bis zum 6. Januar 2014 zurückzuführen seien. Dieser Aufforderung kamen die Greifenstein-Freunde am 20. Januar 2014 schweren Herzens, aber mit der Einsicht in die Notwendigkeit, nach.



Der Kustos der Ausstellung, Jens Henschel und Vereinsvorsitzender Dieter Krause, bei der Unterschrift des Protokolls zur Übergabe

¹⁾ Schloss Heidecksburg, Die Sammlungen, Thüringer Landesmuseum Heidecksburg Rudolstadt, 2004

²⁾ Erich Pätz: Rückblenden, Rudolstädter Heimathefte 1990, S. 189

Im „Schwarzburgboten“ vom 29. August 1930 erschien nachfolgender Beitrag von Studienrat Wirth aus Dresden-Oberlößnitz, der den Turmneubau (1927-1928) auf dem Greifenstein kritisierte. Zum Einen wegen des „modernen“ Eingriffs in das historisch gewachsene Erscheinungsbild der Burgruine, zum Anderen wegen deren veränderter Wirkung in der Landschaft.

Ruin der Ruine (1)

*Eine völlig unzeitgemäße Betrachtung
von Studienrat Wirth, Dresden-Oberlößnitz*

Bei meinem Aufenthalt in der alten Thüringer Heimat kamen mir einige Blätter des Schwarzburgboten in die Hände, und ich habe mit großer Freude die wertvollen Aufsätze gelesen, aus denen soviel Kenntnis der heimatlichen Kulturgüter, soviel Sinn für die Schönheit der Landschaft und soviel Gefühl für den Wert alles Bodenständigen und alles natürlich Gewordenen zu mir sprach. Es gibt also eine Gemeinde, konnte ich mir sagen, die darüber wacht, daß trotz des Schlammes der modernen Zivilisation das gesunde Quellwasser unserer Kultur ungetrübt, tief und kristallklar dahinschäumt, an dem sich auch die Jugend noch immer erquickt, an dem sie erstarken wird, allen schwächenden Einflüssen der Neuzeit zum Trotz.



Um so mehr war ich daher darüber verwundert, daß es unter den Augen der vielen Kenner unsres alten Volksgutes und so vieler besinnlicher Naturfreunde möglich war, eine Stätte seltener Romantik ihrer stillen Schönheit zu entkleiden, wie sie im Lande weithin ihresgleichen suchte, ich meine – und es muß einmal ein offenes Wort darüber gesagt werden – die Ruine Greifenstein bei Blankenburg.

Als ich ohne Kenntnis von der Errichtung des Turmes das erste Mal wieder von Schwarzburg herauf fuhr und durch die Wagenfenster den steifen Gesellen da oben trotzen sah, vermeinte ich zu träumen. An der Leuchtenburg war ich doch längst vorbei? Ich rieb mir die Augen: die Landschaft so ganz verändert; ein neues Profil, unorganisch zugespitzt, zerstört die sonst so zarte charakteristische Wölbung der vom kleinen Ziegeldach schwacheckig betonten Kuppe! Beim Näherkommen musste ich es schon glauben, daß man da oben einen Turm aufgerichtet hatte, der in seiner Nacktheit langweilig und durch seine Höhe drückend wirkte. Tatsächlich verliert der sonst geradezu elegant hochstrebende Muschelkalkkegel des Burgbergs durch die übertriebene Schlankheit des Turmes ganz beträchtlich an seiner sonst so eindrucksvollen Steilheit, und erscheint dem Auge damit zu einem kümmerlichen Hügel zusammengedrückt.

Auf meine Frage, weshalb man den alten ehrwürdigen Greifenstein da oben über Nacht einen so nüchternen Wächter aufgestellt habe, erfuhr ich, daß der VC. der deutschen akademischen Turnerschaften den Turm

als Ehrenmal seiner gefallenen Kommilitonen habe errichten lassen, womit zugleich ein alter Wunsch der Blankenburger Burggemeinde erfüllt wurde, den im Jahre 1800 eingestützten Bergfried wieder aufzubauen.

Nun ist es natürlich völlig zwecklos, darüber nachzugrübeln, ob nicht vielleicht rechtzeitig der VC. Zu überzeugen gewesen wäre, sein Ehrenmal auf einer der vielen anderen Blankenburg beherrschenden Bergeshöhen zu errichten; ich weiß auch nicht, ob die Burggemeinde vielleicht eingesehen hätte, daß ein über ein Jahrhundert zerfallener Leichnam sich nicht ohne Kampf wieder zum Leben erwecken lässt – das Unglück ist nun einmal geschehen und nicht mehr zu ändern.

Ja, ein Unglück muß ich es nennen für den Heimatfreund, der da erleben muß, wie all die Schönheit, Feinheit und Zartheit der Kontur grobklotzig zerschnitten wird; wie da plötzlich ein grelles Ausrufezeichen einer Landschaft aufgesetzt wird, die eine so starke Betonung gar nicht verträgt; wie Formen ohne Not in so aufdringlicher Weise geändert werden, die, allen von Jugend auf vertraut, eine Steigerung ihres Lebensgefühls, einen Schönheitswert bedeuten, den sie mit sich in die Ferne nahmen, ein altvertrautes Bild, ein Stück Jugendland, das ihnen durch diese Veränderung nun für immer zerstört ist.

Erweist sich also der Turm in seiner spargeldünnen Gelecktheit als ein Makel in der Landschaft, so glaube ich auch behaupten zu können, daß es der „Verschönerung“ oder „Vervollständigung“ der Burgruine selber nicht dienen kann. Ich bin der Ueberzeugung, daß der frühere Bergfried nicht nur nicht so hoch war wie der neue, daß er vielmehr auch für den Betrachter nicht so frei gestanden haben kann. Wenn man schon seine Neuaufrichtung für nötig hielt, mußte man unbedingt dafür sorgen, daß er durch eine davor gestellte hohe Mauer abgeschnitten und damit erniedrigt erscheint. Die Leuchtenburg bei Kahla, wie auch die Friedensburg bei Leutenberg zeigen doch deutlich, wie ein Turm in eine Burg „eingewachsen“ ist. Nirgends erscheint es so angepappt, aufgepfropft und sozusagen abgesetzt wie jetzt auf dem Greifenstein. Er gleicht einem neuen Flecken auf einem zwar mottenzerfressenen, aber ehrwürdigen Urväterfestgewand. Der Turm ist also ein Stilfehler.

Man mag bedauern, daß frühere Jahrhunderte eine so gewaltige Anlage wie den Greifenstein völlig haben verfallen lassen, man wird jedoch nicht leugnen können, daß um die alten, epheuumrakten Mauerreste ein eigener Zauber webt, daß von den hohen Torbogen und den lichten Fensterhöhlen ein seltsam weher Reiz ausgeht, dessen gefühlsmäßige Ueberschätzung in der Zeit der Romantik wir gewiß nicht verkennen wollen, der aber bis heute noch ungeschwächt aus alten und neuen Liedern echter Volkspoesie uns entgegenklingt. Wie ein Gruß aus der Jugendzeit und ewig jung tönt uns da Kuglers Rudelsburglied in den Ohren:

*„Ihre Dächer sind zerfallen
Und der Wind streicht durch die Hallen,
Wolken ziehen drüberhin.“*

Wer aber für die in diesen Weisen schwingenden feinsten Untertöne kein Organ hat, wer unempfindlich für die auch heute noch lebendige Romantik alter Burgmauern ist, der schöpft aus dem Anblick zerfallener Mauern als moderner Tatmensch nur den Trieb, sie wieder aufzurichten oder wenigstens etwas, was von seinem Tatendrange zeugt, in sie hineinzubauen.

Das einzige aber was wir tun durften, ohne unser ästhetisches Gewissen zu belasten, ist die Erhaltung dessen, was uns von Jugend auf vertraut und wert ist, zum mindesten die Bewahrung der äußeren Gestalt einer Ruine. Mustergültig ist sie an der Rudelsburg durchgeführt; kein Dach stört den wie aus dem Felsen erwachsenen Bau!

Wie aber ist man da mit dem Greifenstein umgesprungen! Ein Unglück kommt bekanntlich selten allein. Und so hat man denn ein übriges getan und hat die Ruine nach Südwesten zu ausgebaut. Man brauchte Wirtschafts- und Unterkunftsräume und hat den alten Palas unter Dach gebracht. Was daraus geworden ist, kann nicht anders als schaudererregend genannt werden.



Drei verschiedene Dächer kleben nun aneinander: das harmlose Ziegeldach des alten Südteils, das flache, neuere Schieferdach auf der Hälfte des Palas und schließlich neuerdings das schrecklich hohe auf der anderen Hälfte.

Ein grausiges Nebeneinander wie aus alten Hinterhäusern zusammengestoppelt, eine Verschandlung sondergleichen, eine Bankrotterklärung allen guten Geschmacks: Wo blieb da die Ehrfurcht vor dem, was aus dunkler Zeit auf uns gekommen war? Wer diese Zerstörung alter Schönheit auf dem Gewissen hat, dem wäre zu wünschen, daß allnächtlich der Ritter ohne Kopf durch seine Träume klorrte und ihn zur Rechenschaft zöge.

Aber dieser Ritter ist heute längst geflohen. Ich hörte, er habe sich davon gemacht, weil er sich unter den falschen Dächern nicht mehr zu recht fand.

Ich freilich habe ihn noch gesehen, als der Greifenstein noch wie verunsuchen seine Mondscheinnächte durchträumte. Im fahlen Dämmerlicht schritt er schauerlich lautlos an einer hellen Mauer dahin, wahrhaftig ohne Kopf, ein grausiger Anblick! Doch als er auf mich zukam, packte ich ihn furchtlos am Arme und – fröhlich lachend begrüßte ich den erwarteten Freund, dessen Blondschoopf vor der gleichfarbenen Sandsteinmauer gänzlich verschwand, während sein dunkler Anzug sich im Dahinschreiten hart von ihr abhob. Damals gab es noch Wunder auf dem alten Schlosse in seiner Stille und Unberührtheit. Wir haben sie aber auch bei Tage oben erlebt, wenn wir als Primaner mit unserm alten Professor Haushalter am Sonnabend hinaufwanderten, im weiten Burghof Walther von der Vogelweide deklamierten und auf den alten Mauern neben dem Burgwart Merboth – H. nannte ich stets „Marbod“ –, der mit der Trompete Volksweisen ins Tal hinunterblies, alle Schönheiten der blauen Ferne in uns aufnahmen.

Vielleicht erlebt die heutige Jugend, die von Romantik nichts mehr wissen will, den Greifenstein auf ihre Art auch. Ich aber kann nur bedauern, daß es uns Aelteren, die wir seine vergangene Schönheit gekannt haben, so schlimm mit ihm ergangen ist. Ich kann es nicht verschmerzen, daß aus dem edlen Landschaftsbild von ehemals eine völlig verbaute, um nicht zu sagen kitschige Kulisse geworden ist, die anklagend zum Himmel starrt. Wer früher den Greifenstein vom Steiger aus zu seinen Füßen liegen sah, so einfach und klar in seinem Umriß, so friedlich und gleichmäßig eingebettet in den grünen Buchenhain, der kann heute nur kopfschüttelnd fragen, wie es möglich war, daß eine solche Augenweide vernichtet, eine solche Schönheit zerstört werden konnte, an der man sich immer wieder von neuem erquickte!

Aber was nützt alles klagen!

Die Augen auf! Auf daß nicht weiterhin nach dem – mephistophelisch veränderten – Rezepte gewirkt werde:

*Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Verdirb es, um es zu besitzen!*

Ergänzung zum Möbelwerk (siehe G.-B. vom Dezember 2008)

Frau Margot Koch, geborene Damm, schickte der Redaktion des Greifenstein-Boten aus Boynton Beach in Florida liebe Weihnachtsgrüße und nachfolgende Zeilen zu dem Beitrag über die Holzwarenfabrik Wilhelm Grosse:

Dezember, 16 - 2013

Sehr geehrter Herr Krause!

Endlich will ich Ihnen einige Zeilen schreiben. Mein Mann war ein paarmal hingefallen und hatte sich verletzt und so hatte ich nicht viel Zeit für andere Sachen. Es geht ihm wieder etwas besser, aber noch nicht so, wie es sein soll.

Nun zur Sache:

In dem Buch „Chronik der Stadt Blankenburg“, Seite 35 - 21. Sept. 1899, dies kann richtig sein. Seite 42 - 27. März 1919, dies ist richtig.

Seite 27 - August 1842 ist falsch.

Hugo Damm gründete die Dammsche Holzwarenfabrik, auch mein Großvater Hermann Damm konnte sie nicht gründen, denn er ist erst am 22. November 1849 geboren worden. So musste es wohl noch unter dem Namen Wilhelm Grosse gewesen sein, dieses müsste einmal berichtigt werden.

Hugo Damm war mein Onkel, geboren 1875.

Max Damm war mein Vater, geboren 1877.

Nun zu dem Greifenstein-Boten von Dez. 2008. Dieses ist alles sehr gut geschrieben bis 1945.



Mein Onkel Hugo und mein Vater Max Damm waren damals noch im Betrieb beide waren die Eigentümer. Ich selbst war ja dort auch im Büro. In 1946 habe ich dann Bad Blankenburg verlassen um zu heiraten und bin dann nach den U.S.A. ausgewandert. Als ich weg ging in 1946 war mein Onkel und mein Vater im Betrieb tätig, wenn mein Cousin Heinz es übernommen hat, kann erst nach dem Tode meines Vaters (1955) geschehen sein. Mein Onkel starb dann in 1957. Ich selbst bekam schon in 1956 - 1957 von einem Rechtsanwalt einige Schreiben wegen Verkauf usw. -

Im Juni 1957 kam ich mit meinem Mann und Tochter das erste Mal nach Blankenburg zu Besuch und da war die Nähmaschinen-Fabrik dort. Der Rechtsanwalt Fritz Drechsler kam auch während dieser Zeit einige Male zu meiner Mutter, er meinte, wir sollten in Amerika alles verkaufen und die Fabrik zu übernehmen da es mit unseren Betrieb schlecht aussah. - Es wurde ja später auch alles verkauft. Heute ist nichts mehr von der Fabrik da. Es ist traurig, was ein Krieg alles mit sich bringen kann. Ein Familienbesitz über 100 Jahre alt alles weg. - Nun, habe ich Ihnen genug darüber geschrieben und ich hoffe, es hat Ihnen etwas geholfen. Für heute will ich zum Ende kommen, wenn Sie sonst noch etwas wissen wollen, können Sie uns schreiben.

Mit allen guten Wünschen für Sie und Ihre Familie verbleibe ich mit vielen Grüßen

Margot Koch geb. Damm nebst Mann Heinz Koch.

Notreparatur am Dach des Palas

Von Klaus Lincke, Fotos: K. Lincke

Die Stadtverwaltung Bad Blankenburg, als Eigentümer der Burg Greifenstein, musste aufgrund der erheblichen Schäden an der Schieferdeckung des Palas, eine Notreparatur in Auftrag geben. Der sehr marode Zustand des Dachbelages ist durchaus bekannt, jedoch lässt die prekäre Finanzlage z. Z. keine komplette Neudeckung zu. Nach Prüfung aller Angebote erhielt die Fa. Bau gut Bedacht aus Bad Blankenburg den Zuschlag. Die beiden Schließtage der Burgschänke zu einem Wochenbeginn in der Vorsaison, wurden für die Ausführung des Auftrages genutzt, um nicht noch Sicherungsmaßnahmen für den Besucherverkehr vorzusehen. Kompliziert stellten sich die Arbeiten an der Südseite dar. Obwohl aus Gründen der Arbeitssicherheit eine Schutzrüstung erforderlich gewesen wäre und auch eine Hebebühne nicht überall einsetzbar war, entschloss man sich, diese Arbeiten mit speziellen Fallsicherungen für die Dachdecker vorzunehmen. Bei genauer Untersuchung zu den Gründen der immer wieder aufgetretenen Brüche im Schiefer des Dachbelages, musste festgestellt werden, dass zukünftig weitere Schäden zu erwarten sind. Bei der Neudeckung in den 70er Jahren wurde Schiefermaterial verwendet, welches Kupferadern enthält. Durch Oxidation dieser feinen Adern werden die Brüche der einzelnen Schieferplatten verursacht.

Ein wichtiges Indiz, dass die Kompletterneuerung des Daches nicht noch weiter ins Irgendwann verschoben werden darf.



Die Dachdecker bei den Reparaturen auf der Hofseite

Das war der 5. Burgadvent

Gemessen an der Besucherzahl, war der fünfte Burgadvent auf dem Greifenstein eine Bestätigung der guten Vorbereitung und der getroffenen Auswahl der Angebote für die Gäste der Burg.

In Vorbereitung auf das Ereignis wurden bereits im Frühjahr 2013 die bisher als Sitzgelegenheiten dienenden Strohbälle aus der Märchenbastion entfernt und feste Bänke eingebaut. Die Ausführung lag in den bewährten Händen unseres Vereinsmitgliedes Sascha Menger.



Neu waren der vergrößerte Glühweinausschank (wir berichteten bereits darüber), die schokollierten Früchte und anderes Naschwerk von Emanuel Schlegel, der Holzschmied Siegfried Walther aus Singen, die Filzerin Claudia Fröhlich aus Gefell, die Imkerei Wagner aus Saalfeld und das Konzert der einheimischen Gitarrenschule S.T.E.N. von Karsten Burkhardt im König-Günther-Saal, welches sehr gut besucht wurde.

Text und Bilder D. Krause

Neu war auch das von Frau Cornelia Senftleben gesponserte Gewand des Weihnachtsmannes, wofür sich die Greifenstein-Freunde auch auf diesem Wege nochmals ganz herzlich bedanken.

Auch die über Jahre bewährten Mitwirkenden wie der Zinngießer Peter Kirchner, der Steinmetz Timo Mackeldey, der Dachdecker Sascha Menger, aber auch das Kinderschminken von Sandra Menger fanden bei den interessierten Zuschauern großen Anklang.

Die Damwildprodukte von Olaf Senftleben, die Kreationen der Bäckerei Koch, die mit Unterstützung der Stadtmühlbäckerei entstandenen frischen Waffeln, der Räucherfisch und die Fischbrötchen von Enrico Bartnick und die obligatorische Bratwurst der Landfleischerei Dörnfeld fanden ebenfalls regen Zuspruch. Äußerst stimmungsvoll waren wieder die Konzerte des Bad Blankenburger Posaunenchores, besonders in der Abenddämmerung. Auch die Märchenvorleserin Doris Lincke konnte sich wieder über regen Zuspruch freuen. Woran mag es wohl liegen, dass so viele Erwachsene unter den Zuhörern sind?



Der nächste Greifenstein-Bote liegt ab 27. Juni 2014 aus.